

Zeitschrift:	Bericht an das eidg. Departement des Innern und an die Regierungen der subventionierenden Kantone über den Gang der Arbeiten am Schweizerischen Idiotikon
Herausgeber:	Schweizerisches Idiotikon
Band:	- (1922)
Rubrik:	Bericht 1922

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 26.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

BERICHT

an das h. eidg. Departement des Innern und an die
h. Regierungen der subventionierenden Kantone
**über den Gang der Arbeiten am
schweizerischen Idiotikon während
des Jahres 1922.**

1. Leitender Ausschuss. Der Verlust, der schon im vorletzten Jahre drohte, damals aber noch abgewendet werden konnte, ist inzwischen eingetreten: Herr Prof. Dr. A. Kaegi sah sich genötigt, sein Gesuch um Enthebung vom Vorsitz zu wiederholen; zu neuerlichen Angriffen auf seine Gesundheit kam noch die Verlegung seines Wohnsitzes ausserhalb der Stadt Zürich. Diesen Gründen konnte sich zu seinem lebhaften Bedauern auch der Ausschuss nicht verschliessen. Herr Prof. Kaegi steht seit nahezu einem halben Jahrhundert dem Idiotikon nahe: Schon als Gymnasiast und Student beteiligte er sich mit geschätzten Beiträgen eifrig an den Vorarbeiten und war als junger Doktor sogar eine Zeitlang auf dem Bureau tätig, bis das Lehramt seine Kraft völlig in Anspruch nahm. Seit 1901 hat er sodann erst als Mitglied, seit 1904 als Vizepräsident, seit 1917 als Präsident des Ausschusses am Schicksal unsres Werkes hingebendsten und förderlichsten Anteil genommen, wofür ihm auch an dieser Stelle der aufrichtige Dank des Ausschusses wie der Redaktion ausgesprochen sei. Zugleich mit dem herzlichen Wunsche, dass sein Gesundheitszustand sich zum Bessern wenden und ihm gestatten möge, als Mitglied des Ausschusses uns auch fernerhin seine Erfahrung und Sachkunde zu gute kommen zu lassen. Zu unsrer Genugtuung liess sich Herr Stadtpräsident H. Nägeli, der dem Ausschuss seit 1917 angehört, bereit finden die Nachfolge von Prof. Kaegi im Vorsitz zu übernehmen, nachdem Herr Regierungsrat Dr. O. Wett-

stein, unser Vizepräsident, eine Wahl zum Präsidenten ausgeschlagen hatte.

Völlig unerwartet traf auch uns der rasche Hinschied von Herrn Oberstlt. Conrad Escher-Schindler am 5. November 1922. Seit 1906 hatte er in vorbildlicher Weise das Quästorat des Idiotikons geführt. Aus seiner Arbeit, die während der 16 Jahre nicht geringer wurde, gerade auch in den letzten schwierigen Zeiten, sprach nicht nur der kundige Geschäftsmann, sondern auch der treue Freund unsrer Sache. Die Mitglieder des Ausschusses wie der Redaktion, die mit dem Hingangenen zu verkehren hatten, werden Herrn Escher als einen Vertreter vornehmer alter Zürcherart in dankbarer Erinnerung behalten. Wir freuen uns, in Herrn Adrian Corrodi-Sulzer, dem Quästor der Antiquarischen Gesellschaft, unsrer Patronin, einen Nachfolger gefunden zu haben, der ebenfalls Geschäftskenntnis mit innerer Teilnahme an unsren Bestrebungen verbindet.

Herr Dr. Meinrad Lienert, der 1921 wegen Verlegung seines Wohnsitzes nach Einsiedeln aus dem Ausschuss geschieden war, hat sich, nach Zürich zurückgekehrt, zu unsrer Freude bestimmen lassen, auch seinen Platz in unserm Kollegium wieder einzunehmen.

Der Leitende Ausschuss besteht somit aus den Herren:

Stadtpräsident H. Nägeli, Präsident.

Regierungsrat Dr. O. Wettstein, Vizepräsident.

A. Corrodi-Sulzer, Quästor.

Prof. Dr. K. Schmid, Schriftführer.

Prof. Dr. A. Bachmann, Chefredaktor.

Prof. Dr. A. Kaegi, Rüschlikon.

Prof. A. Baumgartner.

a. Rektor Dr. J. Boßhart, Clavadel.

Prof. Dr. E. Schwyz.

Rechtsanwalt Dr. O. Zoller.

Dr. J. Escher-Bürkli.

Prof. Dr. J. J. Hess.

Dr. Meinrad Lienert.

2. Redaktion. Die schon vor Jahren als nötig erachtete Vermehrung unsrer Kräfte ist aus verschiedenen Gründen auch im Berichtsjahre nicht erfolgt. Sie ist nun aber um so dringlicher geworden, als sich Herr A. Farner im Spätherbst aus Gesundheitsrücksichten gezwungen sah, von der Arbeit, die er dem Idiotikon seit dem Herbst 1919 mit voller Hingebung geleistet hatte, zurückzutreten. Die Ergänzung der Redaktion wird im neuen Jahr eine wichtige Aufgabe des Ausschusses sein.

3. Fortgang des Idiotikons. Ins Berichtsjahr fallen die Lieferungen 92 und 93. Die erstere (*uufschlahe*ⁿ bis *Trummen-Schlather*) wird noch ganz von der ausgedehnten Sippe von *Schlag* in Anspruch genommen, von der schon im vorigen Bericht die Rede war. Aus dem im Gegensatz dazu ungemein mannigfaltigen Inhalt von Heft 93 (bis *uusschlipfe*ⁿ) kann die folgende Übersicht, nun einiges herausgreifen. Bei *schleiken*ⁿ ist der Kausativbildung zu *schliichen*ⁿ ursprünglich zukommende Begriff der Heimlichkeit besonders im Süden erhalten, während im Norden und Osten durch Hervortreten der Bedeutung ‚schleppen‘ eine zum Teil für *schleipfe*ⁿ gefährliche Konkurrenz entstand. Eigentümliche Bedeutungsentwicklung zeigt *Schluck* (Schlundenge, enger Durchgang überhaupt). Davon zu trennen ist *Schluck* als alpwirtschaftlicher Ausdruck des Südwestens und Südostens (Masse, zu der die erwärme Milch im Käsekessel durch Zusatz von Lab gerinnt); es wird auf eine gleichbedeutende Nebenform der Wurzel von *schliichen*ⁿ zurückgeführt, die anscheinend noch weitre Spuren in unserm Wortschatz hinterlassen hat. *Schlamm*, das in der neu-hochdeutschen Bedeutung unserm Gebiet ursprünglich fehlt (die Zürcher Bibel ersetzt Luthers ‚slam‘ durch andere Ausdrücke), escheint heute in der Halbmundart. Etymologisch identisch ist damit das in unsren alten Quellen gut bezeugte *Schlamm* ‚Schlemmerei‘, dessen Ableitung *schlämmen* uns im Gegensatz zur Schriftsprache verloren gegangen ist. Dafür besitzen wir ein *schläm-*

meⁿ vollkommen andrer Abkunft; mit seiner Bedeutung ‚sich schief spalten, in schräger Richtung verlaufen‘ stellt es sich zu *schlämm* ‚schief, quer‘, auch ‚schlimm‘, dem nächsten Verwandten von *schlimm*, das die gleichen Bedeutungen vereinigt, die geographisch beschränkte ‚schief‘ und die unter dem Schutz der Schriftsprache sich immer stärker entfaltende ‚schlimm‘. Ersatz für das ihr zunächst fremde *Schlamm* hat die Mundart in *Schlich*, örtlich auch in *Schlüm* gefunden, welch letzteres in der neu-hochdeutschen Bedeutung mit Ausdrücken wie *Geschluder*, *Schlifer* konkurriert. Im Ablaut stehen nebeneinander die Sippen *schlamp-*, *schlimp-*, *schlump-*(*schluemp-*) mit einer Grundbedeutung ‚schlaff herabhängen‘, in der Stufe mit *a* sowohl semasiologisch als morphologisch (*Schlamp*, *Schlampamp*, *Schlampeduur*, *Schlampelen*, *schlampelig*, *schlampeⁿ*, *Schlampereⁿ* usw.) am stärksten entwickelt. Auf kleine Teilgebiete beschränkt sind die Sippen von *schlamseⁿ* ‚belecken‘ (Engelberg) und *schliemseⁿ* ‚kosend schmeicheln‘ (Sargans, Werdenberg), ferner das zu *schliichenⁿ* gehörige *schleineⁿ* ‚streicheln‘ (Gressoney). Mit dem Vorarlbergischen teilen wir *schläuneⁿ* ‚naschen‘, mit dem Schwäbischen *schluuneⁿ* ‚leicht schlummern‘, letzteres verschieden von *schluunen* ‚eilen‘ der ältern Sprache, dem Grundwort des bei uns kaum volkstümlichen *schlüünig*. Junge Entlehnung aus der Schriftsprache ist (*ver*)*schlingeⁿ*; in der bodenständigen Lautform (*ver*-)*schlinden* in unsren Quellen bis ins 17. Jh. belegt, wird es später durch Synonyme (wie *schlucken*) verdrängt, wodurch das zugehörige *Schlund* isoliert wird. Auch ein zweites *schlingenⁿ* ‚winden‘ ist nicht schweizerisch. Dagegen sehen wir die verwandte Sippe mit *gg* reich entwickelt. Bei *schlinggeⁿ* und *schlänggeⁿ* verläuft die Bedeutungsentwicklung wesentlich parallel („schwingend hin und her bewegen; schleudern“). Dagegen ist sie bei den zugehörigen Verbalsubstantiven auseinander gegangen; während *Schlinggeⁿ* fast nur die Schleuder bezeichnet, hat *Schlänggeⁿ* namentlich in der Sphäre der techni-

schen Vorrichtungen eine ungemein reiche Entfaltung genommen. Eine weitere Ablautstufe zeigt im Substantiv *Schlungg* die Bedeutung ‚einzelne Schleuderbewegung‘, im Verbum *schlungge*n die transitive Verwendung ‚schleudern‘ neben der intransitiven von ‚müssig herumgehen‘. Eine Weiterbildung von *schlängge*n ist *schlänze*n in der Bedeutung ‚schleudern, schlendern‘; dagegen liegt in den Bedeutungen ‚(zer)reissen, die Tür zuschlagen‘ Umbildung aus *schränze*n vor. Dem Verhältnis *schlängge*n : *schlänze*n vergleicht sich das von *schlungge*n und *schlu(e)nze*n ‚umherschlendern‘; letzteres weist namentlich in dem abgeleiteten *Schluenz* ‚unordentliches, liederliches Weibsbild‘ eine über unser Gebiet hinausreichende Verbreitung auf. Verschiedenartiges ist auch in der mit *schlapp* beginnenden Sippe zusammengeflossen. Neben jungen durch die Schriftsprache vermittelten Entlehnungen steht zum Teil lautlich anders zu beurteilendes sicher bodenständiges Gut. Bei *Schlappe*n sind die Hauptbedeutungen ‚Art Kopfbedeckung‘ und ‚Schlag, Schaden‘ (davon ausgehend das literarisch beeinflusste ‚Schlappe‘ im militärischen Sinn) durch Belege aus der ältern Sprache gut gestützt. Unter der Spezialbedeutung ‚Kopfbedeckung für das weibliche Geschlecht‘ ergibt sich mancherlei zur Trachtenkunde, wie überhaupt die Hefte nicht nur viel wort- und bedeutungsgeschichtlich, sondern auch sachlich Bemerkenswertes enthalten. Es sei etwa auf die volkskundlichen und waffengeschichtlichen Teile des Artikels *Schlang* hingewiesen.

3. Ergänzungsarbeiten zum Idiotikon. Von den im Auftrag des Leitenden Ausschusses vom Chefredaktor herausgegebenen „Beiträgen zur schweizerdeutschen Grammatik“ ist der im letzten Bericht angekündigte XIV. Band (Dr. *H. Baumgartner*, Die Mundarten des Berner Seelandes) erschienen und hat, wie mehrere bereits veröffentlichte Besprechungen zeigen (im Freien Ratier vom 12. Mai, im Bund vom 7. Juni und in den Basler Nachrichten vom 1. Juli 1922) eine freund-

liche Aufnahme gefunden. Eine ausführliche Anzeige des XIII. Bandes (Dr. P. Meinherz, Die Mundart der Bündner Herrschaft) brachte die Vierteljahrsschrift für Geschichte und Landeskunde Vorarlbergs 1922 S.19/21. Der XV. Band (Dr. A. Weber, Die Mundart des Zürcher Oberlandes) ist unter der Presse und wird 1923 zur Ausgabe gelangen. Die in Vorbereitung befindlichen Arbeiten (über das Luzerner Gäu, den Freiburger Sense- und Seebbezirk, Uri, das Schanfigg und den Rheinwald) sind im Berichtsjahr weiter gefördert, z. T. der Druckreife nahe gebracht worden.

Nach dem Bericht über das von uns unterstützte Phonogrammarchiv der Universität Zürich wurden im abgelaufenen Jahr phonographische Aufnahmen gemacht im St. Galler Oberland (Azmoos, Grabserberg, Sennwald) und im Berner Jura. Im Sommersemester fanden im Archiv wie in den Vorjahren für die Teilnehmer am Schweizerdeutschen Kränzchen phonetische Übungen statt. Die übliche Sommerfahrt des Kränzchens (am 8. Juli) hatte diesmal Grüningen zum Ziel und zum Zweck die Erforschung der in der Nähe dieses Städtchens verlaufenden wichtigen Grenze zwischen dem die Mundart des Zürcher Oberlandes kennzeichnenden *oo* (in *Strooß*, *Oobig* usw.) und dem *aa* der südlich anschliessenden Seemundart (*Straaß*, *Aabig* usw.). Erhebungen wurden gemacht in Ottikon und in den zugehörigen Höfen Hanfgarten, Hasenacker, Brüsabweid und Hellberg; sie ergaben eine Fülle von lehrreichen Beobachtungen über die Beschaffenheit und Ursachen des vielgestaltigen Grenzverlaufs. Als besondres Ergebnis sei die Feststellung eines in wechselnden Abständen zwischen *oo* und *aa* gelegenen ‚Kompromisslautes‘ erwähnt. Um die Vorbereitung der Aufnahmen hat sich inverständnisvollster Weise Herr Sekundarlehrer G. Strickler in Grüningen bemüht; die Teilnehmer an der Fahrt sind ihm dafür, wie für die grosse Liebenswürdigkeit, mit der er sich ihrer den ganzen Tag über angenommen, zu herzlichem Dank verpflichtet.

Noch bleibt uns all derer zu gedenken, die auch im Berichtsjahr unsre Sammlungen bereichert und die Arbeit der Redaktion gefördert haben: der Verleger und Verfasser, die der Bitte um geschenkweise Zuwendung neu erschienener mundartlicher Literatur opferwillig entsprachen, aller übrigen Freunde und Gönner, die uns mit grössern und kleinern Beiträgen erfreuten, nicht zuletzt der Schar von Korrespondenten, alten und neu hinzugekommenen, die der Redaktion auf ihre vielen Fragen immer wieder sachkundige Auskunft gaben. Mögen sie alle unsrer warmen Erkenntlichkeit für ihre unschätzbarren Dienste gewiss sein und unsrer Sache auch fürderhin die Treue bewahren!

Schliesslich erneuern wir den ehrerbietigen Dank an die h. Behörden des Bundes und der Kantone für die uns fortgesetzt gewährte finanzielle Unterstützung, auf der Leben und Gedeihen unsres vaterländischen Unternehmens beruht, und bitten angelegentlich um ihr ferneres Wohlwollen.

Zürich, den 9. Februar 1923.

Namens des Leitenden Ausschusses
für das Schweizerische Idiotikon:

Der Präsident:	Der Schriftführer:
H. Nägeli, Stadtpräsident.	Dr. K. Schmid, Prof.
Der Chefredaktor:	
Dr. A. Bachmann, Prof.	